

Untergang der Wänteleburg : ein Vorfahre neuer Sachlichkeit

Autor(en): **Keller, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Untergang der Wänteleburg

EIN VORFAHRE NEUER SACHLICHKEIT

AUFNAHMEN VON E. KELLER

Jedes alte Haus, das abgebrochen wird, wirbelt einen Schwarm sentimentaler Erinnerungen und menschlicher Ungleichheiten auf. Der Gengattung der Gesellschaft, die Baum für neues Wohnen fordert, steht die Wohnart der schwindenden Bewohner gegenüber, die finden, es sei doch gar nicht so überflüssig. So soll auch das 100-jährige Hallerhaus in Bern, bekannter unter dem sinnigen Namen «Wänteleburg», zerstört werden. Ob es den Namen verdient hat, den der spöttelnde Volksmund geprägt hat? Es leben einfache und arme Leute darin, die von Alters her ihre Existenzminimums zufrieden mit Hund und Katz teilen. Ja, es sollen komplette Familien von 5-8 Köpfen in diesem 60 Einzelzimmerwohnungen gehaust haben. Jetzt sind es ältere Leute ohne großen Anhang, sonderbare Käuze, die tagtäglich dürres Holz sammeln; alte Jungfern und Frauen, die mit einer Liegestuhl auf der hölzernen Bank vor dem Hause sitzen und zu dem hälligen Anzug seufzen; im Erdgeschob handieren einige Handwerker, die eine geschäftige Note in das besinnliche Dasein des alten Hauses tragen.

Es gibt moderne Bauten, die unzweckmäßiger und unschöner gebaut sind als das wirrliche, schindelgedeckte Gebäude mit den beiden Doppelfenstern und luftigen, italienisch anmutenden Altanen im Süden. Gewiß, die Küchen legen im Flusser, die niederen Kochherde misen störrisch jede Einmischung von Gas und Elektrizität. Es ist auch nicht allmählich Bern, seit der Solbrunnen vor dem Hause durch Wasserleitungen und ins Oellampchen durch elektrischen Strom verdrängt wurde. Und an die zentrifugalen Waschl- und Auswindmaschinen hätte man die eingewachsenen Hausfrauen der «Wänteleburg» schon gar nicht gewöhnen können. Der Waschtag des landfremden Brunnens im Hof war doch viel gemütlicher und für die Chronik der «Wänteleburg» fruchtbarer als die modernste Waschlische.

Nun ziehen die alten Leuten aus, nehmen ihre blühenden Geraniumstocke von den Fenstern weg und binden noch einen stattlichen Blumenstrauch aus dem Garten auf die Fuhre, die irgendwo vor einem Neubau stehen bleibt. Die sonderlichen Käuze, die das alte Haus jahrzehntlang gefordert hat, schütteln den Kopf und haken im Gestalt mit der Abbruchfirma, die sie aus der «Wänteleburg» vertrieben hat.

Das Hallerhaus in Bern, das der spontane Volksmund «Wänteleburg» getauft hat.

Beide Doppelfenster haben schon vor hundert Jahren die Forderung nach Licht und Sonne erfüllt.

Eine kleine Auslese von Briefkasten und Wäschebehältern in der «Wänteleburg».



Die Arbeit am laufenden Brunnen im Hof soll viel gesünder sein als in der modernen Waschlische.

Nicht anders: Auch in der primitiven Kleinstwohnung kann eine harmonische Ehe gedeihen.

Rechts im Kreis: Der Gesprächsstoff geht auch in weissen Haaren nicht aus.

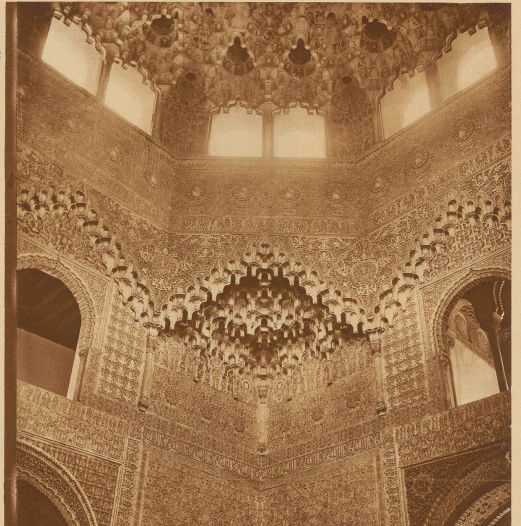
Eine kleine Auslese von Briefkasten und Wäschebehältern in der «Wänteleburg».



Nur die Kirchen sind etwas länger und die modernen Kochherde strahlen sich gegen jede Erinnerung von Gas.

Blick aus einem Zimmer der 60 Einzelzimmerwohnungen durch den Gang.

Wanderröhre Lilien gedeihen in dem Garten der «Wänteleburg».



ALHAMBRA

AUFNAHMEN VON H. LEMANN



Die Alhambra, die auf einem imposanten Hügel der Stadt Granada erbaut wurde, ist da herabberende Elend, die Spanien seinen Besuchern zeigen kann. Wer dieses Kulturdenkmal sehen durfte, hat Unvergessliches erlebt und träumt immer wieder von Rückkehr. Sein bedeutendster Schöpfer und Baumeister, Mohammed V, war nicht bewußt, ein Kulturwerk geschaffen zu haben, das schrecklich noch überleben werden kann. Kaiser Karl V., der einen noch imposanteren Palast neben die Alhambra bauen wollte, erlitt bei seinem Verzuge vollständige Schiffbruch. — Obige Bild zeigt den kriegsgeschädigten Innenhof, in dem 1492, während der Eroberung der Alhambra durch Ferdinand und Isabella der erste Dankgottesdienst abgehalten wurde.



Zigarennensüßigkeiten. Zerfallene Besenwohnungen der Salzkammergasse zeigen heute noch die Schickelwackel für Bettler und Zigeuner.

Granada, Cordoba und Sevilla sind das Desideratum an andalusischen Himmel. Die Perle unter ihnen aber ist Granada mit seiner unvergleichlich schönen Alhambra. «Wer Granada nicht gesehen hat, hat nichts gesehen», sagt ein andalusisches Sprichwort.